



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Briefe der Ninon de Lenclos

Lenclos, Ninon de

[Berlin], 1911

XLVI. Welcher Frauen Tugend am stärksten sei.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

Ein Blick der Gräfin wird ja so wie so alles wieder zunichte gemacht haben.

46^{ter} BRIEF

 wie freue ich mich, bevor ich aufs Land reise, zu erfahren, daß Sie ruhiger geworden sind. Ich muß Ihnen offen gestehen, hätte die Gräfin Sie weiter so streng behandelt, so würde ich nicht etwa geglaubt haben, daß sie unempfindlich sei, wohl aber, daß sie einen glücklichen Nebenbuhler haben. Wissen Sie warum? Weil eine Frau nie unzugänglicher ist, als wenn sie im Arme eines begünstigten Liebhabers auf einmal gegen alle anderen Männer tugendhaft wird.

Alles, was Sie mir sagen, beweist mir indessen, daß Sie, und zwar nur Sie allein, geliebt werden. Soll ich Ihnen hiervon bald zuverlässige Kunde geben? Ich will nämlich die Gräfin selbst prüfen, dieser Entschluß überrascht Sie gewiß. Ihr Erstaunen wird sich legen, wenn Sie bedenken, daß das Haus der Frau von La Sablière, wo ich acht Tage verbringen will, nahe bei der Besitzung Ihrer lebenswürdigen Witwe gelegen ist. Sie haben mir selbst gesagt, daß sie soeben dorthin gereist ist. Sie können sich vorstellen, daß ich furchtbar neugierig bin,

sie kennen zu lernen, und daher brauchen Sie sich nicht über mein Versprechen zu wundern. Man läßt mir keine Zeit, diesen Brief zu beenden, ja nicht einmal ihn abzusenden. Es geht schon fort; meine Reisegenossin läßt mir keine Ruhe und behauptet ich schreibe ein Billet-doux. Ich lasse sie ruhig reden und stecke den Bogen zu mir, um den Brief auf dem Lande zu beenden. Leben Sie wohl! Wie, die Krankheit der Frau von Grignan wird Ihnen nicht gestatten, uns in unserer Einsamkeit zu besuchen?

Schlofs * * *

Ich schreibe Ihnen aus der Behausung der Gräfin, mein lieber Marquis. Das ist nun bereits der dritte Tag den ich auf dem Lande zubringe. Ich stehe mich sehr gut mit der Schlofsherrin. Sie ist eine reizende Frau, ich bin ganz entzückt von ihr. Manchmal zweifle ich, ob Sie ein solches Herz zu besitzen verdienen. Ich bin ihre Vertraute; sie hat mir gesagt, was sie von Ihnen hält, und ich werde schon, bevor wir in die Stadt zurückkehren, dahinterkommen, welches die Gründe der Veränderung sind, die Sie in ihrem Wesen bemerkt haben wollen. Mehr wage ich Ihnen nicht zu sagen, man könnte in mein Zimmer kommen, und ich will nicht, daß man weiß, daß ich Ihnen von hier aus schreibe. Leben Sie wohl!